

Ihr Lieben,

seit wann glauben Menschen eigentlich an einen gnädigen Gott?

Seit Martin Luther? Hat er doch das sola gratia groß gemacht.

Oder doch schon seit Jesus? Immerhin hat Luther sich ja auf die Bibel berufen.

Im Glaubensbekenntnis finden wir erstaunlicherweise keine Antwort.

Im ersten Artikel? Vater, Allmächtiger, Schöpfer – nichts von Gnade.

Und im zweiten Artikel? Jesus und was er erlitten hat –

Er wird wiederkommen, zu richten – nichts von Gnade!

Auch im dritten Artikel fällt das Wort Gnade nicht.

Die Sache ist schon da: immerhin glauben wir an die Vergebung der Sünden –

Das muss doch aus Gnade geschehen, oder?

Jahrhundertlang konnte Kirche ganz offenbar ohne Gnade leben –

jedenfalls ohne freie und bedingungslose Gnade.

Am Dienstag habe ich meinen Konfirmanden eine Aufgabe gestellt:

Eine Gruppe bekam den Satz: „*Alles hat seinen Preis*“

Die Anderen den Satz: „*Alles für umsonst*“

Beide sollten ihren Satz bedenken und prüfen:

- *Ist das gerecht?*
- *Wer hat davon einen Vorteil?*
- *Gibt es Leute, die dadurch benachteiligt sind?*
- *Wo wird nach diesem Satz gehandelt?*

Ich saß in der Gruppe, die sich mit dem Satz: „*Alles für umsonst!*“ befasste.

Erst mal klingt das ja ganz wunderbar.

Und - *Ja* – es gibt Sachen, die kann man nicht mit Geld bezahlen:

Liebe, Freundschaft – die gibt es nur umsonst.

Aber bei genauerem Durchdenken kamen uns doch Zweifel:

Dann brauchen wir gar nicht mehr zur Schule zu gehen!

Oder für eine Arbeit zu lernen. Wenn wir sowieso alles umsonst kriegen.

Dieser Satz killt jede Arbeitsmoral.

Und ungerecht ist es auch: das, was die Einen umsonst kriegen, das müssen Andere ja erarbeitet haben – und die kriegen nix dafür? Geht doch nicht!

Nein: alles für umsonst – das kann man mal bei einem Fest ausrufen – wenn Einer Andere einlädt. Aber fürs ganze Leben? Das geht nicht.

Die andere Gruppe war sich auch schnell einig:

Alles hat seinen Preis? Ja, so ist es!

So läuft das in der Welt. Egal, ob es um Sachen geht – oder um Verhalten – alles hat seinen Preis. Von nix kommt nix.

Schon bei der Erziehung lernen wir alle: jedes Tun hat Folgen.

Wenn wir wollen, dass Menschen Gutes und Richtiges tun – dann muss das richtige Verhalten belohnt werden.

Und falsches Handeln braucht Strafe – sonst wird das Böse nicht eingedämmt.

So weit, so klar.

Unter dem Satz: „*Alles hat seinen Preis*“ konnten wir schreiben:

Das Gesetz dieser Welt.

Die Kirche im Mittelalter hat danach gehandelt:

Auch die Gnade Gottes hat ihren Preis – also mussten die Leute bezahlen.

Wo kämen wir denn hin, wenn es alles für umsonst gäbe? Gratis?

Da drin steckt das lat. Wort *Gratia* – *Gnade*!

Und doch – wir glauben an den gnädigen Gott.

Heute hören wir auf die Geschichte aus der Bibel, die das begründet –

Sozusagen die Geburtsstunde der Gnade.

Ich lese aus – ja, woraus denn nun?

Aus dem ersten Buch der Bibel im 8. Kapitel.

Es ist das Ende der großen Flut. Noah und seinen Familie verlässt die Arche.

So ging Noah heraus mit seinen Söhnen

und mit seiner Frau und den Frauen seiner Söhne,

dazu alle wilden Tiere, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf

Erden kriecht; das ging aus der Arche, ein jedes mit seinesgleichen.

Noah aber baute dem HERRN einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar.

Und der HERR roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.

Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe.

Solange die Erde steht, soll nicht aufhören

Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Das haben wir wohl alle schon gehört – dieses großartige Versprechen Gottes: *Solange die Erde steht....*

Darin ist der Lauf der Jahre begründet –
der Wechsel der Jahreszeiten, der unser Leben erst möglich macht.
Und das ist Gnade Gottes – nichts weiter.

Woran das zu erkennen ist?

Direkt davor sagt Gott: *Ich will nicht mehr!*

Ich will nicht mehr! Das ist eine Kündigung!

Wer das sagt, der tut dies aus einem von zwei Gründen:

Entweder da hat jemand keine Kraft mehr.

Ich will nicht mehr – bedeutet dann eigentlich: *Ich kann nicht mehr!*

Dass Menschen die Kräfte verlassen – davon haben wir gehört. Aber Gott?

Das kann doch nicht sein.

Oder da hat einer erkannt: *Das, was ich bisher getan habe, war nicht gut.*

Es war für mich selber nicht gut – oder es war einfach falsch.

Es ist Zeit, etwas zu ändern.

Ich will nicht mehr – ist ein Satz der Umkehr.

Wer das sagt, der ist entschlossen, etwas Neues zu wagen.

Dass Menschen erkennen, dass ihr bisheriges Tun falsch war – das passiert.

Aber Gott? Ist das denkbar? Dass Gott einen Fehler erkennt – bei seinem Tun?
Unglaublich – und doch wird genau das hier erzählt.

Zweimal sagt Gott: *Ich will nicht mehr!*

Nicht mehr die Erde verfluchen,

wie ich es getan habe, um der Menschen willen...

nicht mehr alles zerschlagen, was lebt....

Ihr Lieben, die Flut hatte ja einen guten Grund.

Das Handeln der Menschen war so abgründig böse geworden, dass Gott geradezu eingreifen musste.

Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.

Das war und ist ärgerlich, aber unbestreitbar:

Menschen sind schneller bereit, Böses zu tun als Gutes.

Kriege und Völkermorde sind nicht weniger geworden über die Zeiten.

Im Gegenteil: man hat den Eindruck, es wird immer schlimmer.

Wenn Gott weiter nach dem Satz handeln würde: *Alles hat seinen Preis* – dann hätte er doch schon längst mal wieder draufhauen müssen, oder?

Tut er aber nicht.

Stattdessen: *Solange die Erde steht, soll nicht aufhören...*

Dieses Versprechen ist Gnade und Geduld pur.

Das ist nicht das, was Menschen verdienen würden.

Sondern der freie und überraschende Entschluss Gottes, die Gesetzmäßigkeit dieser Welt zu durchbrechen.

Dieser Moment ist die Geburtsstunde der Gnade.

Gott schließt in diesem Moment höchst einseitig einen Bund mit seiner Schöpfung.

Es ist der erste Bund überhaupt – ein Bund der Gnade.

Verdienst hat die Menschheit das nicht.

Und jetzt? Was tun wir damit?

Zwei Dinge fallen mit auf. Zum einen dies:

Gott beschreibt seinen Bund mit dem Wechsel von Saat und Ernte.

Saat – das ist die Arbeit des Menschen – sie ist nicht mehr nur Fluch!

Wer den Acker bebaut, wer dazu beiträgt, dass er selber und Andere satt werden, der hat Teil am Gnadenbund Gottes.

Es ist gut, dass wir arbeiten können. Saatarbeit ist Segen.

Und weil wir alle heute ja keine Bauern mehr sind, der Hinweis auf Jesus:

Er hat das Säen ja als ein Bild benutzt für das Ausbreiten des Evangeliums.

In Wort und Tat: Wo immer jemand Menschen ermutigt, sich die Gnade Gottes gefallen zu lassen, da nimmt er Teil an der guten Saatarbeit.

Da wird er zum Mitarbeiter Gottes – und sein Dienst ist ein Segen.

Und das Andere: das erste, was Noah nach seiner Rettung getan hat:

Er hat Gott einen Altar errichtet – und ein Opfer gebracht.

Und dieses Opfer hat Gott erfreut.

Seit den Tagen der Flut können wir Menschen Dinge tun, die Gott erfreuen.

Wie großartig. Ein einzelner, kleiner und unbedeutender Mensch kann den Schöpfer des Universums erfreuen – durch einen Akt der Hingabe.

Hier wird das Tun des Einzelnen enorm aufgewertet.

Es ist nicht egal, was wir tun oder lassen.

Wer auch nur einem Durstigen ein Glas Wasser reicht, der löst Freude im Himmel aus – hat Jesus gesagt.

Keiner ist da zu klein oder zu unbedeutend.

Jedes gelebte Leben, in dem Hingabe und gutes Tun zu finden ist, hinterlässt Spuren, die in die Ewigkeit reichen. Das erfüllt unser Leben wahrhaft mit Sinn.

Seit sich Gott zur Gnade bekehrt hat, ist der Satz „*Alles hat seinen Preis*“ nur noch die halbe Wahrheit.

Das Entscheidende im Leben ist das Geschenk, das Absichtslose, das, was man nicht kaufen kann.

Gnade.

Amen.